

*Hlídek, Jiří: Československá ekonomika v dlouhodobé perspektivě. Tendence a souvislosti [Die tschechoslowakische Wirtschaft in Langzeit-Perspektiven. Tendenzen und Zusammenhänge].*

Academia, Prag 1987, 204 S.

Die tschechoslowakische Wirtschaft befindet sich in erheblichen Schwierigkeiten, die sich in den kommenden Jahren noch vergrößern werden. Die Mängel der tschechoslowakischen Wirtschaft liegen in der Verknappung der Energie, in der ungenügenden Qualität der Industrieprodukte und in zu geringen Erträgen der Landwirtschaft. Das weiß der Fachmann.

Wichtigstes Ziel zur Lösung der aktuellsten Wirtschaftsprobleme der Tschechoslowakei ist es, das Wirtschaftswachstum bei relativer oder absoluter Verringerung des Aufwands an Arbeitskraft, Material, Roh-, Werk- und Brennstoffen, Energie und Sachkapital zu beschleunigen. Weil dies nur bei Anwendung neuester Technik und Technologie möglich ist, muß die materielle Basis der Forschung, Entwicklung und Konstruktion verstärkt werden. Durch eine entscheidende Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts soll ein technologischer Durchbruch in den Schlüsselbereichen von Wissenschaft und Technik erzielt werden. Durch Verdoppelung der Arbeitsproduktivität sowie eine deutliche Reduzierung des spezifischen Energie- und Rohstoffaufwandes bis zum Jahre 2000 soll eine umfassende Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung der Tschechoslowakei erreicht werden. Soweit der Autor.

Sehr ausführlich wird in der Studie über das auf der RGW-Gipfelkonferenz Mitte Juni 1984 in Moskau behandelte Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Staaten für 15–20 Jahre berichtet. Als verbindlich für eine Kooperation der RGW-Länder wurden damals folgende fünf Schwerpunkte deklariert: Elektronik, komplexe Automatisierung, Kernenergetik, neue Werkstoffe, Biotechnologie.

Im Kapitel V werden die Möglichkeiten für eine Intensivierung der tschechoslowakischen Wirtschaft behandelt. Im VI. Kapitel wird über die Entwicklung der tschechoslowakischen Industrie in den Jahren 1971–1985, über Qualität und Struktur der Industrieproduktion und über Entwicklungsprobleme der Energiewirtschaft, der Maschinenbauindustrie, der Konsumgüterindustrie und der chemischen Industrie berichtet.

Die ČSSR, so erfährt man, hat eine ungünstige Struktur der primären Energiequellen mit einem Anteil der festen Brennstoffe von fast zwei Dritteln des Verbrauchs. Rund 40 % der primären Energiequellen müssen importiert werden, vor allem Erdöl und Erdgas, aber auch Strom. Als wichtigste primäre Energiequelle bleibt die Braunkohleförderung in Nordböhmen und die Steinkohleförderung in Nordmähren-Schlesien. Darum wird in den Bergwerken verstärkt investiert. Der weitere Zuwachs im Elektrizitätsverbrauch soll zu 85 % aus Kernenergie gedeckt werden. Deshalb wird der Ausbau der Kernenergie forciert.

Die Maschinen in der Industrie sind nach Hlídek durchschnittlich zwölf Jahre alt und werden im Durchschnitt erst nach 28 Jahren ausgemustert. Die notwendige Modernisierung des überalterten Produktionsapparats soll vor allem durch eine engere Zusammenarbeit mit westlichen Partnern finanziert werden. Der Anteil der Konsumgüterproduktion an der gesamten Industrieproduktion ging von 14,9 % im Jahre 1975 auf 14,2 % im Jahre 1985 zurück. Vom RGW-Komplexprogramm zur Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Staaten bis zum Jahre 2000 erhofft sich die Tschechoslowakei auch in der Konsumgüterindustrie einen durchgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandel, wodurch vor allem die Palette des Warenexports in den EG-Raum verbessert werden soll.

Die verfügbaren Kapazitäten der chemischen Industrie reichen nicht aus. Nur 25 % der in der Tschechoslowakei benötigten Chemie-Produkte werden in der ČSSR hergestellt. Die Ausstattung ist stark veraltet, zur Modernisierung fehlen Kapital und Material. Produkte der Grundchemie sollen in Zukunft stärker aus der Sowjetunion importiert werden. Dadurch sollen der Rohstoffverbrauch und die Umweltbelastung zurückgehen.

Das Kapitel VII ist der Versorgung der Bevölkerung gewidmet. Ziele der tschechoslowakischen Agrarpolitik sind eine Steigerung des Selbstversorgungsgrades bei Nahrungs- und Futtermitteln, die Schaffung von Reserven bei Getreide und Futter, ein stärkeres Wachstum der Pflanzenproduktion als das der Tierproduktion, eine größere Selbständigkeit der Betriebe. Die landwirtschaftliche Bruttoproduktion soll im Schnitt der Jahre 1986/90 um 6–7 % höher liegen als im Schnitt der Jahre 1981/85, die Pflanzenproduktion soll um 8–9 %, die Tierproduktion um 5–6 % wachsen. In den letzten Jahren betrug die Wachstumsrate weniger als 1 %. Der Beitrag der Landwirtschaft zum Nationaleinkommen beträgt 6–7 %, er stagniert seit einigen Jahren auf

diesem Niveau und dürfte sich auch in den nächsten Jahren nicht ändern. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln ist zur Zeit mengenmäßig gut, hinsichtlich Sortiment und Qualität jedoch unbefriedigend. Der Verzehr von Fett, Fleisch und Kohlenhydraten ist hoch, der von Gemüse und Obst vergleichsweise gering. Insgesamt ist die Ernährung unausgewogen. Der Konsum je Einwohner beträgt bei Fleisch 87 kg, bei Milch (ohne Butter) 250 kg, bei Getreide 160 kg, bei Zucker 38 kg. Die Tschechoslowakei ist Netto-Agrarimporteur, sowohl gegenüber ihren westlichen als auch gegenüber ihren östlichen Handelspartnern. Rund ein Viertel aller Lebensmittel muß von der Tschechoslowakei importiert werden.

Die tschechoslowakische Industrie, so läßt sich kommentieren, ist überwiegend zu großen Einheiten zusammengefaßt, die Landwirtschaft ist fast durchgängig großbetrieblich organisiert. Die Leitung ist stark zentralisiert. Zur Zeit sind Bestrebungen im Gange, die Selbständigkeit der Unternehmen auszuweiten. Durch neue Gesetze sollen künftig Kooperationsverträge und Gemeinschaftsunternehmen erleichtert werden. Die übrigen Schritte zu einer Wirtschaftsreform werden sehr langsam gesetzt. Das neue System der Großhandelspreise baut auf den Kosten auf und wird deshalb weiterhin die falschen Signale setzen. Kapitalmarkt und Privatinitiative bleiben tabu. Auf den Weg, den Ungarn, die Sowjetunion und Polen vorzeichnen, will sich die tschechoslowakische Wirtschaft und Landwirtschaft offensichtlich nicht begeben.

Gießen

Josef Breburda